



PÄDAGOGISCHES KONZEPT

DER SPIELGRUPPE «FYFAUTER» PLAFFEIEN

GEMEINDE PLAFFEIEN
Juni 2025



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Bild des Kindes.....	2
3. Sozialpädagogische Grundsätze und Wertehaltung	2
4. Pädagogische Leitgedanken	3
4.1 Spielend lernen.....	3
4.2 Partizipation	3
4.3 Sprachförderung.....	4
4.4 Aktivitäten	5
5. Zusammenarbeit mit Eltern	5
5.1 Kennenlernphase	5
5.2 Bildungs- und Erziehungspartnerschaften	6
6. Waldspielgruppe	6
7. Qualitätssicherung.....	6

1. Einleitung

Dieses pädagogische Konzept beinhaltet Grundsätze, nach welchen die Arbeit mit den Kindern in der Spielgruppe «Fyfafter» Plaffeien gestaltet wird. Die Spielgruppe ist der Gemeinde Plaffeien unterstellt. Die pädagogischen Grundgedanken basieren auf dem Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz ¹ sowie dem nationalen Kriterienkatalog für pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. ²

2. Bild des Kindes

Wir nehmen jedes Kind mit seiner Individualität, seinen Stärken und seinen Bedürfnissen wahr. Jedes Kind wird als eigenständige Persönlichkeit geboren. Wir unterstützen die Entwicklung der Kinder, indem wir auf die jeweiligen Entwicklungsbereiche eingehen und durch Partizipation die Selbstständigkeit fördern.

„Kinder entdecken die Welt.

Angespornt von ihrer Neugier. Aufmerksam begleitet von uns.“³

3. Sozialpädagogische Grundsätze und Werthaltung

- Wir schaffen einen Lebensraum, wo sich die Kinder als eigenständige Personen entwickeln und entfalten können.
- Die Kinder werden individuell von den Betreuungspersonen wahrgenommen und wertschätzend begleitet.
- Wir bauen eine stabile und vertrauensvolle Beziehung untereinander auf.
- Wir vermitteln den Kindern Verhaltensregeln im Umgang mit sich selbst und der Umwelt.
- Wir stehen den Kindern bei, wenn sie Hilfe brauchen.
- Wir bieten eine konstruktive Begleitung in Konfliktsituationen.
- Die Kinder dürfen am Alltag teilnehmen, sich äussern, mitwirken und mitentscheiden.
- Durch klare Rituale, Regeln und Grenzen vermitteln wir den Kindern Sicherheit und Orientierung.
- Wir unterstützen die Kinder in ihrer Entwicklung durch alters- und entwicklungsgerechte Aktivitäten.

¹ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016

² Wolfgang Tietze & Susanne Viernickel, pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder, 2016

³ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016

4. Pädagogische Leitgedanken

4.1 Spielend lernen

„Spielen ist die Basis der Bildungsbiographie des Kindes. Kinder lernen im Spiel und spielen beim Lernen.“⁴

Spielen ist die Grundform des kindlichen Lernens. Kinder erwerben und verarbeiten im Spiel ihr Wissen von der Welt, sie entwickeln Fähigkeiten, um Probleme zu lösen, erfinden eigene Fantasiewelten und gestalten soziale Beziehungen. Im Fantasie- und Rollenspiel erschaffen sie eigene Wirklichkeiten und integrieren Spielpartner und Gegenstände in komplexe Spielhandlungen. Dabei werden Erlebnisse, Erfahrungen und Beobachtungen ihrer Alltagswelt verarbeitet. So können die Kinder mit verschiedenen sozialen Rollen experimentieren, sich selber in diesen Rollen erleben sowie die entsprechenden sozialen Beziehungen erproben. Die Vielfältigkeit des Spielens beeinflusst die kognitive und sozial-emotionale Entwicklung sowie die Kreativität und Sprachentwicklung der Kinder.

Wir als Kinderbetreuungsinstitution geben den Kindern die nötigen Voraussetzungen und Möglichkeiten ihre Fantasie- und Rollenspiele an zahlreichen Orten zu verwirklichen. Dies in Form von entsprechend gestalteten Räumlichkeiten sowie vielfältigem Material.

Die Kinder wählen den Zeitpunkt und das Spiel selbst aus, dies fördert die Selbstständigkeit und die Initiative. Das Freispiel fördert ausserdem die Beziehung zwischen den Kindern. Die anregende Spielumgebung regt die Neugier der Kinder an und bietet ihnen vielfältige Möglichkeiten.

4.2 Partizipation

„Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder, ihr Recht auszuüben, steht die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken.“⁵

Das Recht auf Beteiligung ist ein alle Kinderrechte umfassendes Recht, welches in Artikel 12 UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben ist. Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, sich bei allen Fragen zu beteiligen, die sie betreffen.

Partizipieren bedeutet teilhaben, sich äussern, gehört werden, mitwirken, mitentscheiden. Um zu lernen die eigene Meinung zu vertreten, Kompromisse auszuhandeln und auch gemeinsam zu entscheiden, müssen Kinder aktiv mitbestimmen dürfen und selbstwirksam erleben, was ihre Entscheidungen für Konsequenzen haben. Durch die aktive Beteiligung der

⁴ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016

⁵ Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention

Kinder machen sie vielfältige Lernerfahrungen, es fördert ihr Selbstbewusstsein und stärkt die soziale Kompetenz sowie das Verantwortungsbewusstsein für sich und die Gesellschaft.

Im Alltag beziehen wir die Kinder somit wann immer möglich in Entscheidungen, welche das Zusammenleben betreffen, ein. Die Kinder dürfen so lernen, ihre eigenen Ideen, Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äussern. Ihre Interessen werden gehört und jede Meinung zählt.

Das bedeutet natürlich nicht, dass jedes Kind immer nur seinen eigenen Willen durchsetzen kann – denn da gibt es ja auch noch die anderen Wünsche, Bedürfnisse und Meinungen. Im gemeinsamen Entscheidungsprozess lernen die Kinder einander zuzuhören und Kompromisse einzugehen.

Im gesamten Entscheidungsprozess werden sie von uns begleitet und wenn nötig unterstützt. Beiträge und Impulse der Kinder werden ernstgenommen und ihre Bedürfnisse, Meinungen und Anliegen werden in die Alltagsgestaltung integriert.

4.3 Sprachförderung

„Die Kommunikation mit anderen Menschen ist für die Entwicklung des Ich- Bewusstseins, für den Erwerb von sozioemotionalen Kompetenzen sowie für den Erwerb von Wissen zentral.“⁶

Die Kommunikation mit Erwachsenen und anderen Kindern hilft dem Kind in die Gesellschaft hineinzuwachsen, die Gedanken anderer kennen zu lernen und eigene Vorstellungen der Welt zu entwickeln und diese mitzuteilen.

Der Tagesablauf wird so geplant, dass eine Vielfalt an kommunikativen Situationen entstehen kann. Alltägliche Routineaufgaben werden kommentiert und es finden anregende Unterhaltungen mit den Kindern statt. Es werden Gruppenaktivitäten initiiert, um die Gespräche zu fördern. Der Ablauf und die Übergänge werden stets den Kindern kommuniziert und durch Piktogramme unterstützt. Die Piktogramme helfen den Kindern das Gesagte besser zu verstehen und wahrzunehmen.

Die päd. Fachperson hört jedem Kind aufmerksam zu und bestärkt es darin, sich und seine Wünsche, Erfahrungen usw. auszudrücken. Wir sind uns unserer Vorbildrolle bewusst und interagieren als sprachliches Vorbild. Mögliche Fehler der Kinder werden nicht direkt kommentiert oder korrigiert, sondern der Satz wird von uns nochmal in einem korrektiven Feedback ohne Fehler wiederholt. Kommunikation findet auch durch Schrift- sowie Symbolsprache statt (z.B. in Form von beschriftetem Spielmaterial oder Piktogrammen).

⁶ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016

4.4 Aktivitäten

„Ein Kind braucht Anregungen, die zu seinem Entwicklungsstand und zu seinen Erfahrungen passen.“⁷

Neben den Routineabläufen muss die Gestaltung des Alltags einer Vielfalt unterschiedlicher und wechselnder Bedürfnisse der Kinder gerecht werden. Es gilt, eine Ausgewogenheit zwischen abwechslungsreichen geführten Aktivitäten sowie beobachteten Freispiel anzubieten. Die pädagogische Fachperson plant und initiiert Aktivitäten für den Tag sowie auch längerfristige Projekte. Dabei werden Ideen, Vorschläge und die momentanen Interessen der Kinder einbezogen.

Im Alltag werden die Themen und Interessen der Kinder beobachtet und aufgrund dieser Beobachtungen entsprechend vorbereitete geführte Aktivitäten angeboten.

Den Kindern werden entwicklungsfördernde und altersgerechte Aktivitäten zu anstehenden Ereignissen (Weihnachten, Oster, Muttertag...) und passend zu der entsprechenden Jahreszeit angeboten.

5. Zusammenarbeit mit Eltern

5.1 Kennenlernphase

„Übergänge stellen für Kinder herausfordernde Entwicklungsaufgaben dar. Sie bedürfen einer sorgfältigen Vorbereitung sowie einer aufmerksamen Begleitung durch die Erwachsenen.“⁸

In der Kennenlernphase stehen die soziale Integration und die Eingewöhnung des Kindes im Vordergrund. Leitgedanken sind dabei die individuelle Förderung, das Erleben von Sicherheit und Vertrauen sowie die Gestaltung von Lerngelegenheiten, die zu altersgemäßen Entwicklungsfortschritten beitragen.

Vor dem Spielgruppenbeginn findet ein Schnuppermorgen statt. Dabei können sich die Kinder mit den Räumlichkeiten und den Spielgruppenleiterinnen vertraut machen. Dazu haben sie noch die Sicherheit ihrer Eltern, welche ihre Kinder an diesem Morgen begleiten.

Am ersten Spielgruppentag können die Eltern ihre Kinder noch in den Raum begleiten. Ab dem zweiten Mal ist das Ziel, dass sich die Eltern in der Garderobe verabschieden. Es wird stets darauf geachtet, wie es dem Kind während der Trennungsphase geht. Die Spielgruppenleiterinnen tauschen sich mit den Eltern darüber aus und suchen gemeinsam eine Lösung, falls ein Kind längere Begleitung benötigt.

⁷ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016

⁸ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016

5.2 Bildungs- und Erziehungspartnerschaften

„Bildungs- und Erziehungspartnerschaft umfasst die gemeinsame Verantwortung von Eltern und Erziehenden für die Bildungs- und Entwicklungsförderung des Kindes.“⁹

Die Eltern sind die ersten wichtigen Bezugspersonen im Leben eines Kindes. Die Familie ist ein Ort, an dem Kinder grundlegende Bildungs- und Lernerfahrungen machen. Somit sind die Eltern die „Experten“ für ihr Kind. Eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft beschreibt die Zusammenarbeit zwischen Familien und weiteren Erziehenden und deren Qualität zum Wohle des Kindes. Im Mittelpunkt steht der gemeinsame Weg, um dem Kind in allen Lernumgebungen bestmögliche Bildungs- und Entwicklungsbedingungen zu bieten.

Einmal im Jahr findet ein Elternabend statt. Die Eltern erhalten so einen Einblick in den Spielgruppenalltag und in die Beziehungsarbeit zwischen Kind und Spielgruppenleiterin.

Es werden auch Elterngespräche angeboten. Dies, wenn die Eltern eines wünschen oder es die Spielgruppenleiterinnen als wertvoll erachten.

6. Waldspielgruppe

In der Waldspielgruppe lernen die Kinder einen wertvollen Umgang mit der Natur. Sie werden in ihrer Selbständigkeit, Fantasie und Kreativität gefördert und erhalten somit eine emotionale Beziehung zur Natur. Wir setzen uns dafür ein, dass der Wald respektvoll behandelt wird, dies ist wesentlich für ein umweltbewusstes Handeln in Zukunft.

Im Wald werden durch Klettern, Balancieren, Springen und Toben besonders die motorischen Fähigkeiten gestärkt und spielerisch weiterentwickelt. Auch die Kreativität und Fantasie der Kinder wird im Wald aufgrund fehlender vorgegebenen Spielmaterialien auf natürliche Weise angeregt. Die diversen Naturmaterialien bieten immer wieder neue Möglichkeiten und weckt die Lust zu Experimentieren.

7. Qualitätssicherung

Das pädagogische Konzept der Spielgruppe «Fyfauter» ist auf der Homepage der Gemeinde Plaffeien verfügbar und kann heruntergeladen werden. Die Eltern werden im Einladungsbrief auf das pädagogische Konzept hingewiesen.

Das pädagogische Konzept wird regelmässig hinterfragt und wenn nötig den entsprechenden Bedürfnissen angepasst.

Die Spielgruppenleiterinnen tauschen sich regelmässig über den Alltag aus.

⁹ Wustmann Seiler & Simoni, Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz, 2016